

Gesundheit: Medizinstudenten legen Prüfung ab / Einfühlsame Sprache und hilfsbereiter Umgang als Hauptaufgabe / Simulationspatienten mimen Krankheiten

Mit der Stoppuhr zur Diagnose

Von unserem Redaktionsmitglied
Meena Stavesand

„Lasst mich durch, weg, weg.“ Ein junger Mann mit weißem Kittel rennt über den Flur – er hat keine Zeit, das ist nicht zu übersehen. Der Medizinstudent muss nämlich zum nächsten Patienten. Allerdings handelt es sich dabei nicht um einen echten Notfall – zumindest nicht für den Erkrankten, der über Schmerzen klagt. Das ist nämlich einer von 22 Simulationspatienten (SP), die bei einer praktischen Prüfung von Studenten der medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg mitwirken. Die Laien-Schauspieler sind fachmännisch ausgebildet, wissen genau, wie sie zu agieren haben und stellen so eine reale Situation dar, die tagtäglich in Krankenhäusern passiert.

Ein Gongschlag gibt das Signal
Und plötzlich ertönt wieder ein lauter Gong im TheSiMa, dem Lernkrankenhaus der medizinischen Fakultät neben der Alten Brauerei an der Käferaler Straße. „Noch zehn Sekunden bis zum Prüfungsanfang“, kündigt eine Frauenstimme aus dem Lautsprecher an. Jeweils zwölf Studenten haben schon die Türklinke in der Hand. „Bitte beginnen Sie jetzt“, gibt die Stimme das Signal – und dann wird es ernst. Parallel wie bei einem Zirkeltraining werden 24 angehende Ärzte praktisch geprüft.

Cornelia Kellermann liegt mit geschlossenen Augen auf dem Bett, hält sich den Bauch – Schläuche und ein Urinbeutel sind zu sehen. Doch über was die Simulationspatientin genau klagt, darf nicht verraten werden. „Das sind geheime Prüfungsinformationen“, erklärt Renate Strohmmer, als Leiterin des Simulationspatienten-Programms verantwortlich für die SP-Einsätze.

Acht Minuten haben die Studierenden Zeit, ihre Prüfungsaufgabe korrekt zu lösen. Die richtige Diagnose ist dabei nur ein Teilaspekt – der Weg dorthin zählt ebenfalls. „Für die Diagnose gibt bei dieser Station am Ende nur einen Punkt“, sagt Strohmmer. Die Checkliste der Prüfer, die sich in den acht Minuten völlig zurücknehmen und nur die Situation beobachten, sieht andere Schwerpunkte vor. „Hier steht der Umgang mit den Patienten im Vordergrund. Wie gehen die Studenten auf die Menschen zu, wie sprechen sie mit ihnen und wie erheben sie Informationen – das sind die entscheidenden Fragen“, erklärt Renate Strohmmer. „Es gibt große Unterschiede“, sagt Cornelia Kellermann. „Manche sind besonders nervös, bei anderen merkt man die Anspan-



Renate Strohmmer (l.) leitet das Simulationspatienten-Programm. Darum hilft sie auch bei der Vorbereitung der jeweiligen Krankheiten und Verletzungen der Simulationspatienten. Über was genau Cornelia Kellermann (r.) klagt, darf wegen der Prüfung nicht verraten werden. BILD: BLÜTHNER

Mit angehenden Ärzten Alltagssituationen üben

- Simulationspatienten (SP) gibt es an der Universitätsmedizin (UMM) **seit zehn Jahren.**
- Vom ersten bis zum sechsten Studienjahr absolvieren die angehenden Mediziner regelmäßig **Kommunikationstrainings**, bei denen sie mit SP **Alltagssituationen** üben.
- An der UMM gibt es im Moment

etwa 40 SP im Alter **zwischen 20 und 75 Jahren.** Ein Mangel an Kandidaten besteht höchstens bei Migranten.

- Die **Aufwandsentschädigung** für SP liegt bei 16 bis 20 Euro pro Stunde. Zwei Seminaren pro Jahr sind Pflicht und werden nicht vergütet – genauso wenig wie das Rollentraining für das jeweilige Patientenbild.

nung nur unterschwellig. Aber auch von der Art, wie sie mit mir als Patientin umgehen, unterscheiden sich die Studenten. Ich kann gut in Tränen ausbrechen, wenn das zu meiner Rolle gehört“, sagt Kellermann. „Einmal hat eine Studentin direkt mitgeweint.“

Andere seien teilweise zu kühl, zu sehr auf die Diagnose bedacht, müssten sich sogar das Lachen verkneifen. „Das kostet Punkte“, so Strohmmer. Die Kommunikation sei im Alltag der Ärzte besonders wich-

tig. Ein Prüfling möchte die Lunge abhören und entgegnet auf die Frage der Patientin, ob sie sich aufrichten soll, freundlich: „Wenn’s geht, wäre das gut.“ Vorbildlich sollte der Laie meinen – zumindest notiert sich der Prüfer etwas auf seinem Zettel. Dann kommt schon der nächste Gongschlag, der sagt: noch eine halbe Minute bis zur Diagnose. Danach ist diese Station beendet, aber die Prüfung noch nicht. Es geht weiter, zur nächsten Aufgabe – zwölf insgesamt. „Das ist auch für unsere geschulten

Simulationspatienten ein Marathon“, erklärt Renate Strohmmer. „Stellen Sie sich vor, Ihnen drückt zwölfmal jemand auf den Bauch. Das ist nicht angenehm.“ Also wechseln die Laien-Schauspieler nach zwei Durchgängen – somit nach 24 Mal – durch, bekommen einen neuen Auftrag.

„Schauspieler sowieso gerne“
Irgendwann stellt sich Routine ein – wie bei Monika Müller. „Ich schauspielere sowieso gerne“, sagt die Mannheimerin. „Ich lasse mich richtig in die Rolle hineinfallen.“ Nach acht Jahren hat sie schon viele Medizinstudenten erlebt. „Manche können sich super einfühlen, streicheln auch über die Hand, nehmen Anteil“, sagt Müller. „Bei anderen merkt man gleich, dass man auf Selbstverständlichkeiten wie ein Taschentuch, wenn man weint, hinweisen muss.“ Doch egal ob einfühlsam oder unterkühlt – nach dem letzten Gong kommen die Studenten aus den Zimmern, lachen, tanzen, schreiben vor Freude. „Wir haben

überlebt“, ruft eine Studentin erleichtert. „Wir hatten extrem wenig Prüfungsinfos“, beklagt sich eine andere, die ihren Namen aber nicht nennen möchte. Die Vorbereitungswoche empfand sie als grausam. „Jetzt ist es vorbei, Gott sei Dank.“

Das Umschalten zwischen den Stationen sei kein Problem gewesen, sagt ihre Kommilitonin. „Klar, man vergisst die Hälfte, das fällt einem dann hinterher ein, aber ich glaube, es ist gut gelaufen.“

Die Organisatoren der Prüfung sind mit dem Ablauf zufrieden. „Die Studierenden müssen zeigen, wie sie mit dem bisher Erlernten praktisch und unter realen Bedingungen umgehen können“, sagt Jens Kaden, Kardiologe und Leiter des Lernkrankenhauses. „Dafür haben wir die Prüfung konzipiert und in unseren Modellstudiengang MaReCuM integriert.“ So ist dieser Test der medizinischen Fakultät Mannheim nicht nur eine harte Probe, sondern auch eine gute Vorbereitung, wenn es nach dem Studium dann tatsächlich ernst wird.

Neckarstadt: Zusammenstoß mit Roller in der Waldhofstraße

Ältere Frau flüchtet nach Unfall

Die Fahrerin eines silbernen Autos ist am Donnerstagnachmittag kurz vor 16 Uhr auf einen verkehrsbedingten Unfall in der Waldhofstraße halternden Roller aufgefahren. Das Zweirad wurde durch den Anstoß auf einen Opel Corsa geschoben. Bei dem Aufprall stürzte die 40-jährige Rollerfahrerin. „Ob sie sich hierbei Verletzungen zugezogen hat, ist bislang nicht bekannt.“ heißt es im Polizeibericht gestern.

Nachdem sich die etwa 60 bis 70 Jahre alte Autofahrerin mit kurzen, grau-weißen Haaren nach dem Befinden der Beteiligten informiert hatte, stieg sie wieder in ihren Wagen und entfernte sich unerlaubt von der Unfallstelle. Die Opfer des Zusammenstoßes waren der Annahme, dass die Unbekannte ihr Auto zur Seite fährt, doch diese kümmerte sich nicht weiter und fuhr in Richtung Paul-Gerhardt-Straße davon. Eine Fahndung nach dem Wagen – eventuell handelt es sich um einen Ford Fiesta oder VW in Silber – verlief ohne Erfolg.

Zeugen, die den Vorfall kurz vor 16 Uhr in der Neckarstadt gesehen haben und Hinweise zu Frau oder Unfall geben können, werden gebeten, sich beim Polizeirevier Neckarstadt zu melden. *polit*

Zeugenhinweise an die Polizei unter Telefon 0621/33010

Stadthoch

Vortrag zu aktuellen Bauprojekten

Er hat ein in Deutschland wohl einmaliges Amt, das vom Mannheimer Architektur- und Bauarchiv ins Leben gerufen wurde: Andreas Schenk, Mitarbeiter des Stadthochs und Autor von Publikationen zur Architektur und Baugeschichte, ist sogenannter „Stadtbauschreiber“. Er soll das aktuelle Baugeschehen in der Quadrastadt für künftige Generationen dokumentieren. Darüber berichtet er auch einmal jährlich bei einem Vortrag, den er nun am Mittwoch, 22. Juni, 19 Uhr, hält. Er will da auf das neue Stadtquartier Q6/Q7 ebenso eingehen wie das Caritaszentrum auf dem Waldhof oder die ZI-Erweiterung in K3. *pur*

Vortrag am Mittwoch, 22. Juni, 19 Uhr, Collini-Center

ANZEIGE



FITNESS URLAUB

Wozu in die Ferne schweifen?

4 WOCHEN ✓ Ohne Vertragsbindung
59€ ✓ Nutzung aller Clubs
✓ Einmalig zum Testen

JETZT BUCHEN: PFITZENMEIER.DE/URLAUB
Limitiertes Angebot (Einmalig buchbar ab 16 J.)

PFITZENMEIER
Fitness since 1978